



Pfarrverband
Vier Heilige
Trudering Riem

PFARRBRIEF

OSTERN 2026



90 Jahre

Kirchweih

St. Peter und Paul

Trudering

1936–2026



Geneigte Leserinnen und Leser,

in unserem Pfarrverband feiert die Gemeinde von St. Peter und Paul, dass vor 90 Jahren das große Kirchenschiff neu entstand.

Damals, 1936, fanden die olympischen Winterspiele im Werdenfelser Land und in Berlin die Sommerspiele statt; beides gigantische Blend-Veranstaltungen der Nazis, um Großherzigkeit und Internationalität vorzutäuschen. Im Land wurden Juden und alle, die nicht in die Ideologie passten, verfolgt und gejagt, gequält und oftmals ermordet. Der olympische Geist, der Geist der Völkerverständigung und des Friedens, hatte insgesamt nur 26 Tage Gastrecht im Deutschen Reich.

Und genau in dieser Phase wurde St. Peter und Paul neu ge-

baut und eingeweiht. Kardinal Michael von Faulhaber baute viel in dieser Zeit, sicher auch deshalb, um den Nazis zu zeigen, dass vor allem die für die Zukunft arbeiten, die für und mit Jesus Christus bauen – Häuser aus Stein als sichtbare Mahnung an die Transzendenz und die unsichtbare Kirche, die „in den Seelen erwacht“ (Romano Guardini) und eine Kraft besitzt, die nicht kontrollierbar ist.

München war damals eine gesplante Stadt: Unter den Katholiken waren viele Nationalsozialisten, betrunken von Machtgelüsten einer Bewegung, die auf „Blut und Boden“ setzte, nicht auf Christi Geist und Wahrheit, Güte und Freiheit. Prägende Gestalten wie der damalige Erzbischof, der erwähnte Kardinal Faulhaber, versuchten ebenso gegenzusteuern wie Johannes Neuhäusler, Pater Rupert Mayer SJ und viele andere Frauen und Männer in den katholischen Pfarreien und Verbänden, die schrittweise ab 1934 und endgültig ab 1938 verboten wurden. Im Untergrund überdauerten sie den Wahnsinn bis zur Befreiung 1945.

Der Trubel um den Neubau einer Kirche war den Nazis ein Dorn im Auge. Die katholische Kirche, so sagten sie, sei ein Relikt der Vergangenheit. Sie werde abgelöst durch die neue Bewegung, die von München ausging. Es brauche diesen Fischerverein vom See Genezareth mit hebräischen Wurzeln und internationalen Verflechtungen nicht mehr. Doch der Neubau zeigt auch, dass viele mit Jesus und der Kirche nicht abgeschlossen hatten. In Jesus Christus sahen damals und entdecken heute Christinnen und Christen ihren Weg, die Wahrheit der ganzen Geschichte und Lebensqualität schlechthin (vgl. Joh 14,6).

Gerade deshalb ist es wichtig, heuer die 90 Jahre zu feiern.

Heute gibt es neue Gefahren, Verwirrung und Krieg, die Stimme der Kirche wird als störend empfunden, man sagt, die Gemeinden seien ohnehin bald verschwunden. Nicht wenige verfolgen dies als Ziel. Hier und heute ist es wichtig zu sagen, dass es uns gibt und dass wir da sind – durch liturgische Präsenz, durch das öffentliche und private Gebet, durch die Caritas und das Mit- und Nachgehen in der Sorge um Menschen. Wo Christi Geist herrscht, ist der Friede um die Ecke, da wird gesungen und gefeiert, da ist Leben.

Persönlich finde ich es wunderbar gefügt, dass in unserer Zeit die Pfarrei St. Florian mit St. Peter und Paul zusammenlebt und wirkt. Die Internationalität der Messestadt zeigt deutlich, was es für uns bedeutet, kreativ als Teil des Ganzen zum Gelingen eines guten Miteinanders beizutragen. Und die Messestadt ist wie die katholische Kirche: von überall her kommen Menschen zusammen und gestalten Gegenwart und Zukunft. Vor 90 Jahren war genau das der Alptraum der Nazis.

Die Stadt Rom, in die Petrus und Paulus vor fast 2000 Jahren kamen, war damals multikulturell. Deshalb sind sie moderne Patrone: Dorthin gehen, wo man nicht die Vorzüge der Mehrheit hat, dort sich einbringen, wo man sich profilieren und Eigenarten ausbilden kann. Vielleicht ist das auch die Aufgabe von uns „in dieser Stunde der Kirche“ (Julius Döpfner).

Der gesellschaftliche Rückhalt schwindet, viele sehen in der Kirche und in den Geistlichen Relikte einer ständischen Vergangenheit. Zeigen wir, dass wir da sind und bekennen wir

wie Paulus und Petrus, dass mit dem Lebensstil Jesu Christi der Frieden in Reichweite liegt.

Uns allen eine schöne Feier des 90. Geburtstags und auf ein gutes Miteinander im multikulturellen Pfarrverband Vier Heilige Trudering Riem. Auch dadurch wird unter uns der olympische Geist neu erfahrbar – der Geist des Friedens, der Gemeinschaft und Heiligkeit des Lebens. Für alle Formen der Mitarbeit vielen Dank!

Ihr Dekan Björn Wagner



Grußwort anlässlich 90 Jahre Kirchweihe



Liebe Gemeinde in Trudering,

am 24. Mai jährt es sich zum 90. Mal, dass Erzbischof Michael Kardinal von Faulhaber 1936 die neu errichtete Pfarrkirche St. Peter und Paul in Trudering feierlich weihte und die stark wachsende Pfarrgemeinde nach über einem Jahr in einer Notkirche ein angemessen großes Gotteshaus in Besitz nehmen konnte.

Solche Ereignisse und Jahrestage sind stets ein Anlass, über die Bedeutung von Kirchengebäude und Gottesdienstfeier sowie über Gegenwart und Zukunft einer Gemeinde nachzudenken. Das haben auch meine Amtsvorgänger immer wieder getan.

Kardinal Faulhaber nahm in seiner Predigt am Weihetag Bezug auf das Apostel-Patrozinium der Kirche: „Der Funke des Apostelgeistes muss in dieser Gemeinde apostolischen Geist wecken. Ein jeder Christ muss sich mitverantwortlich fühlen für Freud und Leid des Mitmenschen.“ Als Orte der Bewährung dieses Apostelgeistes sah Faulhaber die christliche Ehe und die damals vom Regime bekämpfte katholische Kindererziehung. Er erinnerte auch an das kirchliche Lehramt, das im Glauben den Weg weist.

Als die Gemeinde 1976 die 40. Wiederkehr der Kirchweihe beging, griff Erzbischof Julius Kardinal Döpfner die biblische Geschichte von der 40-jährigen Wanderung der Israeliten durch die Wüste auf. Die Feier werde sicher nicht „eine letzte Rast vor dem Einzug in das gelobte Land“ sein: „Dafür ist die Situation in Welt und Kirche viel zu nüchtern.“ Das kleine Jubiläum könne nur ein Verweilen sein, bei dem die Gemeinde sich „auf Gottes gütige Führung auf dem Weg durch diese

vier Jahrzehnte“ besinnt, eine Rast, aus der „allen wieder neuer Mut und Zuversicht erwächst, auch in Zukunft lebendige Gemeinde des Herrn aufzubauen und in der Freude Gottes zu leben“.

Am 30. November 1978 weihte Erzbischof Joseph Kardinal Ratzinger den neuen Altar der Pfarrkirche. Er deutete ihn als „Ort der Begegnung zwischen Gott und Mensch“, als „Schnittpunkt zwischen Kirche als Bau und Kirche als Gemeinde, die Achse der lebendigen Kirche überhaupt“. In der Besinnung darauf könne die Gemeinde ihren „eigenen Auftrag erkennen und tiefer begreifen, was es heißt, Kirche zu sein“: Am Altar ist Begegnung mit Jesus möglich, dessen Liebe die Menschen anrührt und verwandelt und aussendet, seine Botschaft durch ihr Leben zu verkünden.

Nach fast fünf weiteren Jahrzehnten hat sich vieles verändert: Die Zahl der Kirchenmitglieder und der Seelsorger wird kleiner. Es wird schwieriger, unsere Kirchen und anderen kirchlichen Gebäude zu unterhalten und zu erhalten. Neue Strukturen der Seelsorge – wie im Jahr 2018 der Pfarrverband „Vier Heilige Trudering Riem“ – wurden geschaffen, um diesen Herausforderungen zu begegnen. Doch jenseits aller Strukturen ist eines besonders wichtig: Es kommt darauf an, dass in unseren Gemeinden viele Gläubige Mitverantwortung übernehmen, um Kirche lebendig zu halten und Gottes Liebe für die Menschen erfahrbar zu machen. Wir sind als Volk Gottes in diese Welt gesandt, um seine Liebe zu verkünden. Das ist unser Auftrag, der bis zu den Aposteln zurückreicht.

Die nie versiegende Quelle, aus der wir alle immer wieder neue Kraft schöpfen können im Glauben, ist früher wie heute dieselbe: die Versammlung um den Altar zum Gottesdienst

und die Erfahrung der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Die lebendige Verbindung mit dieser Kraftquelle wünsche ich Ihrer Gemeinde auch für die kommenden Jahrzehnte!

*Ihr Reinhard Kardinal Marx
Erzbischof von München und Freising*



Grußwort der Schwestergemeinde St. Florian



Liebe Schwestern und Brüder von St. Peter und Paul,

Geschwisterbeziehungen sind selten einfach – vor allem am Anfang. Man begegnet sich früh, wächst nebeneinander auf, teilt Räume, Wege und manchmal auch Reibungen. Und doch entsteht aus dieser gemeinsamen Geschichte etwas Tragfähiges: Vertrautheit, Verlässlichkeit und mit den Jahren eine neue Tiefe im Pfarrverband.

Als jüngere Schwester durfte St. Florian vor gut 20 Jahren erst dazulernen, was Ihr in St. Peter und Paul seit vielen Jahrzehnten lebt. Während Ihr auf eine lange Geschichte zurückblickt, stehen wir noch vergleichsweise am Anfang unseres Weges. Und doch merken wir: Mit der Zeit verändert sich der Blick aufeinander. Aus nebeneinander wird miteinander. Aus Unterschiedlichkeit wird Ergänzung. Und ganz viel Miteinander neues Entdecken! Denken wir nicht nur an gemeinsame Feste, sondern auch an die vielen Begegnungen: gemeinsame Kreuzwege mit einem von hier nach da getragenen, greifbaren, sichtbaren Kreuz, „Dem Himmel näher“ auf dem Buga-Berg an Christi Himmelfahrt, gemeinsames Bekennen beim katholischsten aller katholischen Feste – Fronleichnam. Ich könnte die Liste lange fortsetzen!

Heute stehen wir an einem Punkt, an dem wir bewusst gemeinsam nach vorne schauen. Vielleicht sogar enger verbunden als früher. Nicht, weil alles gleich ist – sondern weil wir einander brauchen. Kirche lebt von Beziehungen. Und Geschwister, die erwachsen werden, entdecken oft erst dann, wie wertvoll das gemeinsame Tun ist. Ganz persönlich darf ich sagen: Für mich ist St. Florian ohne den Pfarrverband Vier-Heilige mit euch zusammen gar nicht denkbar. Danke für die tollen Menschen, die ich bei euch kennenlernen durfte!

Der bald werdende, neue fünfte Bauabschnitt der Messestadt, der genau zwischen uns liegt, ist mehr als nur ein geografischer Raum. Er ist eine Chance – für uns beide. Eine Chance, Menschen Heimat zu bieten. Eine Chance, Kirche präsent zu halten. Eine Chance, Jesus Christus und seine frohe Botschaft konkret, sichtbar und nah zu leben.

St. Peter und Paul ist seit vielen Jahrzehnten Heimat für Generationen. St. Florian ist noch jung – aber voller internationaler Energie und Offenheit. Zusammen können wir das sein, was Kirche heute braucht: verlässlich und beweglich zugleich. Verwurzelt und zugewandt. Bereit für die Menschen, die noch zu uns kommen werden.

Als „jüngere Schwester“ sage ich: Danke für Eure Geschichte, Eure Erfahrung und Eure Treue. Und ich freue mich auf das, was wir gemeinsam gestalten dürfen – als Geschwister im Glauben, mit einem gemeinsamen Auftrag.

Herzlichen Glückwunsch zu 90 Jahren St. Peter und Paul und Gottes Segen für unseren gemeinsamen Weg.

Björn Maiworm, PGR-Vorsitzender, St. Florian

Freiwilliges Kirchgeld Gemeinschaft zeichnet sich aus



Die Menschen sind der wahre Reichtum einer Kirche. Sie besuchen die Kirche, um zu beten und sie schenken der Kirche ihren Glauben. In unseren drei Pfarrkirchen kann ich Gott ehren, ihm danken und ihn um Hilfe bitten.

*Deine Güte und Liebe begleiten mich Tag für Tag;
in deinem Haus darf ich bleiben mein Leben lang.
(Psalm 23:6 HFA)*

Bitte geben Sie Ihr Kirchgeld im beiliegenden Umschlag in der Kirche oder im Pfarrbüro ab oder überweisen Sie es auf unser Konto bei der Liga-Bank:

Kath. Kirchenstiftung St. Peter und Paul
IBAN: DE19 7509 0300 0002 1448 40

Der Pfarrverband Vier Heilige Trudering Riem dankt für das große Vertrauen, das in seine Arbeit gesetzt wird.



Der Seniorenkreis St. Peter und Paul, Trudering

bietet monatliche Treffen im Pfarrheim an, die mit einem Gottesdienst beginnen. Es erwartet Sie ein vielfältiges Angebot aus Bildung, Geselligkeit, Kultur, Multimedia Vorträgen, Unterhaltung sowie Tages- bzw. Halbtagesfahrten. Alle Senioren, auch die jung gebliebenen, sind herzlich eingeladen. Das Jahresprogramm entnehmen Sie bitte aus den Schaukästen bzw. ist im Pfarrhaus erhältlich.

Herzliche Einladung

Wir laden Sie ein zu unseren
Kar-, Oster- und Sonntagsgottesdiensten
sowie zu unseren
vielfältigen Angeboten in unserem
Pfarrverband Vier Heilige Trudering Riem.

Aktuelle Infos entnehmen Sie bitte
unserer Homepage www.vier-heilige.de
sowie den aktuellen Informationen
in unseren Kirchen und
in den Schaukästen.

Wir freuen uns auf Sie!

Pfarrkirche St. Peter und Paul in Trudering – eine Chronik –

Bis zum Jahre 1935 stand auf dem Platz, den heute das heutige Gotteshaus einnimmt, die kleine Dorfkirche. Eine Urkunde von 1315 erwähnt die alte St. Peter und Paul-Kirche als Filiale der Pfarrei Bogenhausen.

Der erste namentlich bekannte Seelsorger von Trudering, ein Priester namens Haring, starb im Jahre 1474; seine Grabtafel befindet sich neben dem nördlichen Ausgang der Kirche.

Der ursprünglich gotische Bau wurde in der Barock- und Rokokozeit im Inneren umgestaltet. Mitte des 19. Jahrhunderts erfuhr die Truderinger Dorfkirche abermals eine umfangreiche Veränderung. Der Innenraum wurde im Stil der Neugotik eingerichtet.

Bis zum Jahre 1838 blieb St. Peter und Paul Vikariatskirche von Bogenhausen. Nun wurde Trudering eine selbständige Pfarrei mit der Filialkirche Riem. Die dortige St. Martinskirche stand schon viele Jahrhunderte und gehört heute noch zur Pfarrgemeinde St. Peter und Paul und zum Pfarrverband Vier Heilige Trudering Riem.

Als durch den starken Zuzug nach dem ersten Weltkrieg und die Eingemeindung nach München (1932) die alte St. Peter und Paul-Kirche zu klein wurde, entschloss sich die Pfarrei, eine neue, größere Kirche errichten zu lassen. Die Dorfkirche wurde bis auf den 37m hohen Satteldachturm abgerissen. Während die Gemeinde die Gottesdienste in einer Notkirche

im Pfarrgarten feierte, entstand in weniger als zwei Jahren das neue Gotteshaus, entworfen von Architekt Professor Hans Döllgast. Am Pfingstsonntag des Jahres 1936 weihte Kardinal Faulhaber unter großer Beteiligung der Bevölkerung die neue Truderinger Pfarrkirche.



*Umschrift beginnend oben
im Uhrzeigersinn:*

Anno d. m.cccc lxxiiii o
dns Haring plebanus
in Trudering
die sancti johannis et pauli

Übersetzung:

Im Jahr 1474 starb
Herr Haring Pfarrer
in Trudering
am Tag des
Heiligen Johannes und Paulus



Sicher ahnte damals niemand, dass bereits wenige Jahre später großes Unheil über das ganze Land und auch die Pfarrgemeinde hereinbrechen sollte. Durch die unmittelbare Nähe des Flughafens und der Haupteisenbahnlinie nach Süden war Trudering im zweiten Weltkrieg bei Bombenangriffen stark gefährdet. Am 13. Juni des Jahres 1944 geschah das Unfassbare. Eine Luftmine explodierte direkt über dem Pfarrhaus und riss 29 Menschen, darunter alle drei Seelsorger, die Pfarr- und Kindergartenschwester, den Mesner und viele Kinder in den Tod. Die Namen der zu Tode gekommenen befinden sich auf einer Holztafel im Durchgang zwischen dem heutigen Pfarrhaus und der Kirche. Im Eingangsbereich des Pfarrheimes, dort etwa befand sich das alte Pfarrhaus, erinnert eine Gedenktafel des Truderinger Steinmetz Heiner Kometer an diese schreckliche Zeit. Die Pfarrkirche selbst erlitt im Krieg keine wesentliche Beschädigung.

Jedoch mussten die beiden großen Glocken abgeliefert werden; sie sind nach Ende des Krieges nicht mehr aufgetaucht. Die kleine Glocke, die 1925 durch Spenden des Truderinger Gemeinderates beschafft werden konnte, blieb der Pfarrei erhalten und erklingt bis auf den heutigen Tag.

Nach dem Krieg war es dann wichtig, die vielen Menschen aufzunehmen, die als Flüchtlinge oder Heimatvertriebene nach Trudering kamen, was sicher auch für Trudering eine große Herausforderung darstellte. Am 23. Juli 1950 konnten zwei neue Glocken von Weihbischof Scharnagl geweiht werden. Im Oktober 1955 erhielt das Geläut seine Vollendung durch die vierte Glocke.

1957 entstand das jetzige Pfarrhaus. Der Kircheninnenraum erfuhr einige Veränderungen, die den Anforderungen an neue liturgische Formen gerecht werden sollte.

Die letzten 25 Jahre waren dann noch einmal von tiefgreifenden Veränderungen am Erscheinungsbild der Pfarrkirche geprägt. 1978 waren endlich die Pläne so weit vorangetrieben, dass mit einer weiteren Umgestaltung des Gotteshauses begonnen werden konnte. Die Reformen des 2. Vatikanischen Konzils mit den Änderungen in der Liturgie machten diese Umgestaltung notwendig. Unter der Leitung von Architekt G. Eisele, und Bildhauer K. Potzler (†1995) erhielt der Kircheninnenraum von St. Peter und Paul sein jetziges Aussehen.

Am 30. November 1978, dem Fest des Apostels Andreas, konsekrierte der damalige Erzbischof Josef Kardinal Ratzinger (später Papst Benedikt XVI.) den neuen Altar.



Kirche weiter auszustatten. 1983 wurden die vier Grabplatten aus dem alten Kirchenfriedhof, die an der nördlichen Außenmauer völlig zu verwittern drohten, unter der Empore angebracht. Sie gedenken des Wirkens von Seelsorgern in früheren Jahrhunderten.

Seit 5. Oktober 1991 erinnert ein Bronzerelief des Künstlers Max Faller an das Wirken von Pater Rupert Mayer und seine Predigten in St. Peter und Paul.

Im Advent 1992 fand eine Statue des Hl. Johannes des Täufers im Altarraum seinen Platz. Die Inschrift auf der Fahne seines Kreuzstabes weist auf das hin, was bei jeder Eucharistiefeier begangen wird: Das Gedächtnis von Tod und Auferstehung Jesu Christus, ausgedrückt in den Worten: „Ecce, Agnus Dei – Seht, das Lamm Gottes“ (siehe Joh. 1, 29).

Beim Umbau der Kirche hatte sich herausgestellt, dass die alte Orgel aus technischen und finanziellen Gründen nicht wieder eingebaut werden konnte. So wurde in Zusammenarbeit mit dem damaligen Organisten und dem Kirchenmusikamt der Bau eines neuen Instrumentes geplant. Durch die Spendenfreudigkeit der Gemeinde war es bereits nach zwei Jahren möglich, eine neue Orgel in Auftrag zu geben und am 9. November 1980 feierlich einzuweihen. Aufgrund von Vorschlägen späterer Organisten konnten einige Erweiterungen und Renovierungen, so der Einbau eines Zimbelsterns an der Hauptorgel und eines weiteren Registers an der Chororgel, vorgenommen werden.

In den Jahren des Wirkens von Pfarrer Kellermann in Trudering war es durch viele Spender möglich, das Innere der



Seit dem Patrozinium und Pfarrfest 1995 zieren vier Apostelfiguren Jakobus der Ältere, Judas Thaddäus, Johannes der Evangelist und Matthäus an der Brüstung der Orgelempore den Kircheninnenraum. Auch wurde bei diesem Anlass eine renovierte Figur des Hl. Petrus gesegnet, welche in der Sakristei aufgestellt ist. Zwei renovierte Bilder – Geschenke an die Pfarrgemeinde – sind in der Kirche aufgehängt worden: Ein Bild zeigt Christus am Kreuz, das andere eine Darstellung des Apostels Paulus.



Am 30. November 1978 erinnert unter der vorderen kleinen Orgel eine Steintafel mit Papstwappen und eine erläuternde Inschrift, ebenso eine Arbeit des Truderinger Steinmetz Heiner Kometer.

In den Folgejahren wuchs erfreulicherweise die Chorgemeinschaft stark an. Damit die vielen Sängerinnen und Sänger und bei ‚großen Messen‘ auch das Orchester mehr Platz haben, waren einige Umbaumaßnahmen und eine Verbesserung der Beleuchtung auf der Empore nötig.

An die Wahl von Kardinal Josef Ratzinger zu Papst Benedikt XVI. und die Altarweihe am 30. November 1978 erinnert unter der vorderen kleinen Orgel eine Steintafel mit Papstwappen und eine erläuternde Inschrift, ebenso eine Arbeit des Truderinger Steinmetz Heiner Kometer.



Im Jahr 2004 wurde zum Fest St. Peter und Paul ein kleines Lesepult aus Bronze angeschafft. Es stammt aus der Werkstatt von Johannes Potzler. Nach der Verkündigung der Frohen Botschaft findet darauf das Evangelienbuch seinen Platz und ermöglicht damit Kirchenbesuchern nach dem Gottesdienst, die Worte der Heiligen Schrift noch einmal zu lesen. Im Sockel des Pultes ist eine stilisierte Darstellung des leeren Grabes Christi und des Engels dargestellt, der den Frauen am Ostermorgen die Botschaft der Auferstehung des Herrn verkündete.

Nicht nur das Innere des Gotteshauses hat eine Umgestaltung erfahren; auch nach außen hin veränderte sich seit 1995 einiges. Die große Hagelkatastrophe im Jahre 1984 und einige heftige Stürme hatten das Kirchendach stark beschädigt. Immer wieder mussten Reparaturarbeiten durchgeführt werden. Daher beschloss die Kirchenverwaltung, beim Ordinariat den Antrag auf Generalsanierung des Daches zu stellen. In den Jahren 1995/1996 erhielt die Pfarrkirche ein neues Dach und einen frischen Außenanstrich in weißer Farbe, wie ursprünglich von Prof. Hans Döllgast vorgesehen.

Nach längerer Planung wurde im Jahr 2021 eine Innenrenovierung der Pfarrkirche durchgeführt. Neben einem neuen Anstrich konnte eine moderne Lautsprecheranlage und Beleuchtung auf LED-Basis eingebaut werden. Die Lichtstrahler lassen sich jetzt, dem jeweiligen Anlass entsprechend, dimmen oder einzeln ansteuern.

Bei einem feierlichen Pontifikalamt machte sich Kardinal Reinhard Marx am Fest ‚Taufe des Herrn‘ persönlich ein Bild vom renovierten Gotteshaus.



Rund um das Pfarrheim

Schon 1974 finden sich in Protokollen des Pfarrgemeinderates erste Überlegungen zum Neubau eines Pfarr- und Jugendheimes. Die veränderten Anforderungen vonseiten der Jugendarbeit, die steigende Zahl junger Menschen, die in der Gemeinde eine Heimat und einen Halt suchen, zeigte die Notwendigkeit für solche Planungen. Lange Beratungen im Jugendteam, im Pfarrgemeinderat, in der Kirchenverwaltung und mit dem Baureferat des Ordinariats waren erforderlich, um dieses Projekt anzugehen. Einerseits von der unbedingten Notwendigkeit von neuen Räumlichkeiten überzeugt, sollten andererseits eigene Vorstellungen nicht völlig außer Acht gelassen werden. Zehn Jahre vergingen somit, bis am 23. September 1984 der erste Spatenstich zum neuen Pfarrzentrum erfolgen konnte. Unter der Leitung von Architekt G. Eisele und der Bauausführung der Firma Schatz & Sohn wurde im Juni 1985 das Richtfest gefeiert. Eine besondere Freude war es für die Gemeinde, als am 11. Juli 1986 im Anschluss an einen Firmungsgottesdienst Friedrich Kardinal Wetter das neue Pfarrheim einweihte.

Schon bald füllten sich die neuen Räume mit Leben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Pfarrsekretariat oder auch Pfarrer Kellermann persönlich kümmerten sich um die Ausgabe der Schlüssel. Dadurch war es möglich, das Pfarrheim zu einem ‚offenen Haus‘ für viele werden zu lassen: Treffpunkt der Pfarrjugend, von kirchlichen und weltlichen Gruppierungen und Vereinen, aber auch zum Ausgangspunkt neuer Aktivitäten innerhalb der Pfarrgemeinde.

Besonders Eltern-Kind-Gruppen, entwickelten sich seit 1987 modellhaft für viele andere Pfarreien und trafen sich einmal wöchentlich. Auch eine Spielgruppe für dreijährige Kinder kam unter fachkundiger Leitung an drei Vormittagen der Woche zusammen. Buben und Mädchen lernten, ein paar Stunden ohne Begleitung von Vater oder Mutter in Gemeinschaft mit anderen Kindern zu sein und zu spielen. Ergänzend gab es Elternabende, Gruppenleiterinnentreffen und Feiern zu den traditionellen kirchlichen Festen.

Das vielfältige Leben unserer Gemeinde spiegelt sich auch in der Aktivität anderer Gruppierungen wider. Die Pfarrjugend trifft sich regelmäßig zum Jugendtreff und in Gruppen, in denen Kinder und Jugendliche zusammen ihre Freizeit gestalten. Auch in unserer Zeit kann die Notwendigkeit der kirchlichen Jugendarbeit nicht hoch genug eingeschätzt werden. Besonders die Ministranten sind der Pfarrgemeinde ein großes Anliegen. In den regelmäßig stattfindenden Ministrantentreffen wird vertieft, was bei den Übungsstunden begonnen wird. Der Grundstock für all diese Arbeit wird sowohl in den EKP-Gruppen und im Kindergarten als auch in der Schule durch die Religionslehrer und Katecheten gelegt.

Für die Erwachsenen stehen die Angebote der Erwachsenenbildung offen. Unsere Pfarrei ist seit 1980 Mitglied des Münchner Bildungswerkes, das ein vielgestaltiges Programm anbietet. Auch die Katholische Arbeitnehmer Bewegung (KAB) trifft sich regelmäßig im Pfarrheim.

In regelmäßigen Abständen treffen sich die Senioren und Seniorinnen zu Glaubens- und Bildungsveranstaltungen und lernen bei Fahrten in die nähere bayerische Umgebung viele

schöne Kirchen kennen. Sie feiern zusammen Gottesdienste, Geburtstage und die Feste des Kirchenjahres.

Um den vielfältigen Aufgaben im Pfarrverband gerecht werden zu können, hat sich ein Helferkreis zur Unterstützung von z. B. Flüchtlingen gebildet.

Damit in der Gemeinde die unterschiedlichen Interessen besser erkannt werden können, arbeitet der Pfarrgemeinderat vertrauensvoll mit den Seelsorgern zusammen. In den Sitzungen und Ausschüssen beteiligen sich die Mitglieder und interessierte Menschen aus der Pfarrei am Aufbau der lebendigen Gemeinde Christi.



Durch Eigeninitiative vieler Gruppen und durch die Mithilfe des Pfarrers war es möglich, die Innenräume des Pfarrheims in vielfältiger Weise individuell zu gestalten. Der Grundstein mit der Aufschrift: „Der Friede Christi herrsche in Eurem Herzen“ (siehe Kol. 3,15) und das Kreuz im Eingangsbereich sollen stets an den menschlichen Umgang untereinander in diesem Haus erinnern. Auf der Gedenktafel an die Opfer des Luftan-

griffes vom 13. Juni 1944, bei dem 29 Menschen im Luftschutzbunker des damaligen Pfarrhauses ums Leben kamen, mahnt das Wort des Apostel Paulus die unbedingte Bereitschaft zum Frieden stets ernst zu nehmen.

Doch nicht nur das Pfarrheim hat die Gemeinde mit neuem Leben erfüllt, auch der Innenhof trägt dazu bei, dass die Gemeinde eine Stätte der Ruhe und Begegnung vorfindet. Um den Brunnen trifft sich die Gemeinde jedes Jahr nach dem Patroziniums Gottesdienst zum Pfarrfest oder auch nach verschiedenen Gottesdiensten und Anlässen in geselliger Runde.



KINDERGARTEN
ST. PETER + PAUL

stellen und für die Renovierungszeit in einen Wohncontainer auf dem Parkplatz des Pfarrheimes zu ziehen.

Von Juli 2006 bis Oktober 2007 wurde der Kindergarten völlig neugestaltet. Die Generalsanierung war notwendig geworden, weil für einen zeitgemäßen Kindergartenbetrieb neue Räumlichkeiten geschaffen werden mussten: einen Turn- und Werkraum, Ausweichräume für Kleingruppen, sowie Besprechungs-, Personal- und Bürozimmer. Während dieser Zeit wich der Kindergarten in drei Räume des Pfarrheimes aus. Dankenswerter Weise erbot sich die Pfarrjugend ihren geliebten „Partyraum“ zur Verfügung zu

Nachdem im Dezember 2007 der renovierte Kindergarten wieder in Betrieb genommen wurde, können alle Gruppen der Gemeinde wieder in gewohnter Weise „ihre“ Räume nutzen. Dass den Kindern der Pfarrei nun ein schöner und moderner Kindergarten zur Verfügung steht, ist besonders erfreulich.

Die im Jahr 2012 durchgeführte Generalsanierung des Pfarrsaals und die 2020 vorgenommenen Brandschutzmaßnahmen mit kleinen baulichen Änderungen lassen nun wieder viele Aktivitäten in der Gemeindegemeinschaft zu.

Seelsorgedienst und soziale Aufgaben

War das äußere Bild unserer Kirche und des angrenzenden Pfarrzentrums immer wieder einem Wandel unterworfen, so ist die Seelsorge durch Beständigkeit geprägt. Von 1944 bis 1975 leitete Lorenz Huber als Pfarrer die Gemeinde. Seit 1970 war Herbert Kellermann als Seelsorger in der Pfarrei tätig. Zunächst wirkte er ab 1970 als Kaplan und vom 1. November 1975 bis zu seinem Ruhestand im Jahr 2015 – insgesamt also 45 Jahre – als Pfarrer in der Gemeinde. Stets lag ihm auch St. Martin Riem am Herzen.

Mit viel Engagement hat er neben den Umbaumaßnahmen in der Pfarrkirche auch der Filialkirche zu neuem Glanz verholfen. In mühevoller Kleinarbeit trieb er die Innen- und Außenrenovierung dieser Kirche aus dem 10. Jahrhundert voran, sodass bis 1995 alle Arbeiten zu Ende gebracht werden konnten. Eine wertvolle und engagierte Unterstützung für den Pfarrer waren in den Bau- und Finanzfragen stets die Kirchenpfleger.



Abbildung
Altes Pfarrhaus

Für sein segensreiches Wirken, oftmals weit über St. Peter und Paul hinaus, ist Pfarrer Kellermann im April 1994 anlässlich des 500-jährigen Weihetages der Liebfrauenkirche zum ‚Geistlichen Rat des Erzbischofs‘ ernannt worden.

Am 26. Juli 2015 wurde Pfarrer Herbert Kellermann mit einem großen Fest der Begegnung in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Für sein segensreiches Wirken und seine vielfältigen Verdienste für Heimat und Brauchtum wurde ihm zu diesem Abschied vom Ältestenrat der Stadt München die Medaille ‚München leuchtet‘ verliehen.

Sein Tod im Jahr 2022 war für viele Menschen nicht nur überraschend, sondern auch ein Punkt zum Innehalten und zum dankbaren Zurückschauen. Das Requiem mit anschließendem Begräbnis auf dem Friedhof Riem brachte eine große Zahl Menschen in Erinnerung an einen vorbildlichen Seelsorger zusammen.

Über 30 Jahre wirkte Ernst Heil in der Gemeinde. Zunächst ehrenamtlicher Mitarbeiter, übernahm er 1982 den Dienst des Seelsorgehelfers und von der Weihe zum Ständigen Diakon am 15. Dezember 1985 bis zum Eintritt in den Ruhestand Ende des Jahres 2013 den diakonalen Dienst in der Pfarrei. In freundschaftlicher Verbindung hilft bis heute Diakon Ernst Heil gelegentlich zum Beispiel bei Beerdigungen aus.

Die Kontinuität in der Zusammenarbeit mit den engsten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ist sicher ein Verdienst von Pfarrer Kellermann. Er verstand es darüber hinaus, immer wieder Menschen für einen Dienst in der Kirche zu begeistern und sie auf dem Weg zu ihrer Berufung zu begleiten.



Die Seelsorger und Seelsorgerinnen der Pfarrei betreuen auch die beiden Senioren- und Pflegeheime Luise-Kiesselbach-Haus in Riem (seit 2006) und RENAFAN ServiceLeben in Trudering (seit 2012). Regelmäßige Gottesdienste, Spendung der Krankensalbung, Begleitung von Sterbenden, Gesprächsangebote und auch Beerdigungen gehören zu den seelsorglichen Aufgaben in diesen Häusern.

Die vergangenen zehn Jahre waren einerseits von mehreren Abschieden, aber auch von viel Neuem geprägt. Nach der Zeit des Umbruchs, die von Pfarrer Martin Guggenbiller (2015-2017) und Pfarrer Stefan Scheifele (2017) begleitet worden sind, trat im Jahr 2017 Arkadiusz Czempik den Dienst als Pfarrer in St. Peter und Paul mit St. Martin und St. Florian an. Diese zwei Gemeinden bilden seit März 2018 den Pfarrverband ‚Vier Heilige Trudering Riem‘. Seitdem arbeiten in der Seelsorge Priester aus der Gemeinschaft Emmanuel und

weitere Seelsorger. Für die Leitung der Verwaltung konnte zunächst ein Verwaltungsleiter und später eine Verwaltungsleiterin angestellt werden. Der KITA-Verwaltungsverbund München-Ost hat ab 2019 seinen Sitz in der Pfarrei St. Peter und Paul. Nach acht Jahren als Seelsorger im Pfarrverband entschied sich Pfarrer Czempik im November 2025 eine andere Aufgabe zu übernehmen. Seither leitet Dekan Björn Wagner als Administrator die Seelsorgeeinheit.

Ein Blick in die Zukunft

In den letzten Jahren hat sich manches gewandelt. Altvertrautes ist aus dem Blickfeld verschwunden, Neues hat seinen Platz eingenommen. Viele Menschen haben für die Gemeinde St. Peter und Paul und St. Martin gearbeitet und haben sie in der Zwischenzeit verlassen. Was sie für die Pfarrgemeinde getan haben, wirkt oft weiter. In der Zukunft werden sicher viele unserer Gruppen und Kreise sich verändern und neuen Anforderungen stellen müssen.

So ist es unabdingbar, dass immer wieder nach neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Ausschau gehalten werden muss, soll die Pfarrgemeinde auch weiterhin so lebendig bleiben, wie sie sich im Augenblick darstellt. Dabei wird der Schwerpunkt auf der Weitergabe des Glaubens an die nachfolgenden Generationen gerichtet sein müssen. Denn nur, wenn dies von allen als wesentliche Aufgabe gesehen wird, können auch heute und morgen Menschen sagen: das ist unsere Kirche, unsere Gemeinde und es lohnt sich, dass ich mich für sie einsetze, sei es durch finanzielle Unterstützung, durch das Gebet oder durch tatkräftige Mitarbeit in den Gruppen, Kreisen und Gremien.

Die Seelsorgenden und ihre ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hoffen, dass durch ihre Aktivitäten der Glaube an den Herrn Jesus Christus auch in den kommenden Jahrzehnten lebendig bleibt. Der unvergessene Erzbischof von München und Freising, Julius Kardinal Döpfner, hat in einer Predigt diese Aufgabe einmal so umrissen: „Wir müssen die Kirche wieder mit Leben füllen, mit der Erhaltung der Kunstschätze allein ist es nicht getan.“

Und der verstorbene Papst Benedikt XVI. gab das ermutigende Wort mit auf den Weg: „Wer glaubt ist nie allein.“

Verfasser (2026): Diakon Ernst Heil, unter Mitarbeit von Helmut Kirmaier, Wolfgang Haller, Alexander Schmid

Impressum

Herausgeber: Kath. Pfarrgemeinde St. Peter und Paul Trudering;
Lehrer-Götz-Weg 23, 81829 München, Tel. 42 15 85, Fax 42 71 131

Bankverbindung: Liga-Bank: Kath. Kirchenstiftung St. Peter und Paul
IBAN: DE19 7509 0300 0002 1448 40 BIC: GENODEF1M05

Mail: St-Peter-und-Paul.Trudering@ebmuc.de

Homepage: www.vier-heilige.de

Öffnungszeiten der Pfarrbüros

Aktuelle Öffnungszeiten entnehmen Sie bitte unserer Homepage.

Redaktion: Pfr.B.Wagner, M.Jarzębowski, A.Schmid, S.Putzmann, F.Richter

Fotos: Titel: Privat, Bild-, Textlegenden oder Impressum;

S. 4 EOM, Lennart Preiss; S. 5 Entwurf: Dieter Linder;

Zeichnung: Heribert C. Staufer, Kaufbeuren; S. 23 Friedbert Simon In_pfarbrieftservice; S. 7, 26 Bilder: Pixabay, S. 28 Bilder: Georg Dirscherl

Auflage: 3100; **Layout:** Margareta Höckenschnieder-Filies / F.Richter

Druck: Satz + Druck Bauer GmbH, Damenstiftstraße 8, 80331 München

Unser Pfarrbrief versteht sich als Informationsschrift
und nicht als Werbematerial.





Der heilige Petrus in Tränen

Von Simon zu Petrus und wieder zu Simon Wandel des Apostels im österlichen Licht

Die innere Entwicklung des Apostels Petrus ist eine berührende Geschichte der Freundschaft mit Jesus und gleichzeitig ein Weg der Selbsterkenntnis, der Gotteserfahrung und des geistlichen Reifens. Sie kann auch zum Spiegel für uns werden, für unsere eigenen inneren Kämpfe und unsere Beziehung zum auferstandenen Herrn.

Am Beginn des Wegs steht eine Entdeckung. Andreas, der Bruder von Simon (das ist sein ursprünglicher Name), hat Jesus kennengelernt. Und er ist überzeugt: Er ist der Messias (vgl. Joh 1,39-41). Er nimmt seinen Bruder mit zu Jesus. Und Jesus überrascht ihn gleich bei der ersten Begegnung damit, dass er ihm einen neuen Namen gibt: Petrus, der Fels (vgl. Joh 1,42).

Simon Petrus mag da schon gespürt haben: Gott hat etwas Besonderes mit mir vor. Hier geschieht etwas, das nicht nur für Simon Petrus, sondern für jeden geistlichen Weg gilt. Er beginnt mit einer persönlichen Entdeckung, wer Jesus ist: der Gesandte Gottes, der mir Rettung und Leben bringt. Und wenn ich mit Glauben zu ihm komme, dann wird auch etwas in mir neu – das zeigt der neue Name, den jeder Christ in der Taufe bekommt. Ein Name, der für das steht, was Gott in mir sieht und was er mir aufträgt für mein Leben – meine Berufung. Diese Berufung mag zunächst noch verborgen sein – auch mir selbst –, aber sie wird im Laufe des geistlichen Wegs immer klarer werden. Etwas später darf Simon Petrus erleben, dass Jesus ihn mit seinem Bruder Andreas von den

Fischerbooten weg in seine Nachfolge ruft: „Ich werde euch zu Menschenfischern machen!“ (Mt 4,19).

Dann wird er sogar für den engsten Jüngerkreis erwählt und als Apostel gesandt zu tun, was Jesus selbst getan hat (vgl. Mt 10,1-2). All das wird nicht nur seinen Glauben in Jesus als Sohn Gottes gestärkt haben. Es wird durchaus auch Auswirkungen auf sein Selbstbewusstsein gehabt haben. An dem hat es ihm wohl auch sonst nicht gefehlt. Denn die Evangelien zeigen uns Petrus oft als den, der sich zuerst zu Wort meldet. Den vorläufigen Höhepunkt der Wertschätzung von Seiten Jesu bildet die Bestätigung seiner Berufung nach dem Messiasbekenntnis: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.“ (Mt 16,18). Welche Erwählung: das feste Fundament für die Glaubensgemeinschaft zu sein, die durch Jesus neu entsteht!

Dieser Weg des Petrus, wie wir ihn bisher skizziert haben, steht für die Entdeckungen und Bestärkungen, die Gott uns in den ersten Etappen unseres geistlichen Wegs schenkt: Wir erkennen tiefer die Macht und Wirklichkeit Gottes. Und wir dürfen erfahren, dass Gott uns geistliche Gaben schenkt und uns in seinen Dienst nimmt. Ohne diese Bestärkungen hätten wir nie den Mut gefunden, entschieden den Weg des Glaubens zu gehen und unsere Gaben auch einzusetzen für das Reich Gottes – und damit unsere Berufung zu leben. Aber in dieser Bestärkung liegt auch eine Gefahr. Sie kann uns zu Kopf steigen. Wir beginnen uns zu überschätzen. Wir blenden unsere Schwachheit aus. Wir machen uns ein Bild von uns selbst, das nicht mehr der Realität entspricht. Das wird bei Petrus allzu schnell deutlich. Noch im selben Kapitel 16, direkt im Anschluss an das Felsenwort, weiht Jesus seine Jünger ein, dass sein Weg keine irdische Erfolgsgeschichte

sein wird, sondern dass er leiden und schmachvoll sterben wird. Und Petrus meint, er weiß es besser. Er geriert sich als ein überlegener geistlicher Berater, der Jesus darauf hinweist, dass das keine gute Idee ist (vgl. Mt 16,22).

Er muss sich von Jesus harsche Kritik gefallen lassen (vgl. Mt 16,23). Das hat ihn gewiss irritiert. Aber seine Selbsteinschätzung scheint es nicht wesentlich verändert zu haben. Das wird an zwei Details beim letzten Abendmahl deutlich. Bei der Fußwaschung protestiert Petrus nicht grundsätzlich dagegen, sondern erst, als er an die Reihe kommt: „Niemals sollst du mir die Füße waschen!“ (Joh 13,8). Die anderen brauchen das vielleicht, aber er doch nicht! Und als Jesus ankündigt: „Ihr alle werdet in dieser Nacht an mir Anstoß nehmen“ (Mt 26,31), widerspricht ihm Petrus abermals: „Und wenn alle an dir Anstoß nehmen – ich niemals!“ (Mt 26,33).

Bei den anderen kann er es sich durchaus vorstellen, dass sie schwach werden im Glauben und Jesus verlassen. Aber er doch nicht! Und dann geschieht genau das. Auf geradezu erbärmliche Weise. Nicht einmal in einer Situation ernsthafter Bedrohung, sondern ausgelöst durch die Bemerkung einer harmlosen Magd: Er lässt Jesus in der Situation der größten Not allein. Als er sein Versagen erkennt, weint er bitterlich (vgl. Mt 26,75). Sein lange aufgebautes und zäh festgehaltenes Selbstbild fällt in einem Moment in sich zusammen. Dieser Moment der Enttäuschung über sich befreit ihn von dem illusionären Bild, das er sich von sich selbst gemacht hat. Auf jedem geistlichen Weg wird es solche Momente geben: Misserfolge und Versagen, das wir nicht erwartet hätten. Wir entdecken, dass wir lange nicht so gefestigt sind im christlichen Leben, wie wir gedacht hätten. Plötzlich wird unsere ganze menschliche Schwachheit offenbar, die wir nicht mehr für

existent gehalten haben. Es sind Momente der Wahrheit, die notwendig sind für einen geistlichen Realismus. Aber gleichzeitig sind sie nicht ohne Gefahr. Die Versuchung zur Überheblichkeit ist nun vorbei.

Aber jetzt droht Petrus, in den entgegengesetzten Abgrund abzurutschen: Selbstverurteilung und Resignation. Ich habe versagt, ich kann gar nichts, ich bin zu nichts gut. Warum sonst sagt Petrus, nachdem er den Auferstandenen bereits gesehen hatte: „Ich gehe fischen.“ (Joh 21,3) Statt mit Begeisterung seine Aufgabe als Menschenfischer wieder aufzunehmen, will er in sein altes Leben zurück, hinter den Zeitpunkt seiner Berufung. Er hat sich als unwürdig erwiesen. Er ist ein Versager. Diese Berufung kann er nicht mehr leben.

Er fängt in dieser Nacht nichts. Am Morgen steht Jesus am Ufer und fragt: „Habt ihr keinen Fisch zu essen.“ Petrus antwortet mit einem Wort: „Nein.“ Er hat nichts mehr vorzuweisen. Aber dann kommt die Aufforderung zum neuen Auswerfen der Netze, die sich schnell mit Fischen füllen. Der Beistand des Herrn ist offenbar immer noch da, wie am Anfang (vgl. Lk 5,1ff). Und ganz explizit wird es danach: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ (vgl. Joh 21,15) Wohl gemerkt: Simon! Nicht Petrus.

Der schwache Mensch wird angesprochen, nicht der Amtsträger. Simon wird nach seiner Liebe zu Jesus gefragt. Nach nichts anderem. Jesus hätte viele andere Fragen stellen können. Viel Unangenehmere. „Was hast du dir eigentlich gedacht, damals im Gefängnishof?“ Nichts dergleichen.

In all seiner Schwachheit, die ganz offenbar geworden ist, bekennt Simon seine Liebe: „Herr, du weißt alles, du weißt, dass ich dich liebe.“ (Joh 21,17) Und das genügt. Das ist alles, worauf es Jesus ankommt. Und Jesus tut das, was Simon nicht mehr für möglich gehalten hätte: Er spricht ihm erneut seine Berufung zu: „Weide meine Schafe!“

Jetzt erst hat Simon Petrus nicht nur Jesus und seine barmherzige Liebe erkannt, sondern auch sich selbst und seine Berufung. Jesus hat ihn nicht deshalb erwählt, weil er einfach der beste Kandidat für den Job war. Er hat ihn berufen, obwohl er schon im Vorhinein seine Schwäche kannte. Auch er braucht die Erlösung und Vergebung, die Jesus am Kreuz für uns alle erwirkt hat. Jesu Erwählung bleibt bestehen, unabhängig von dem, was er vorzuweisen hat oder eben nicht. Alles, was es braucht, ist der Glaube an diese unbedingte barmherzige Liebe. Und seine ehrliche Antwort, seine Liebe, auch trotz allem Versagen in der Vergangenheit.

Und all das gilt auch für uns! Im österlichen Licht ist unsere Schwachheit kein Hindernis für Gott. Wenn wir sie erfahren, befreit uns das von Illusionen über uns selbst. Simon Petrus zeigt uns, worauf es in solchen Situationen ankommt: nicht zu resignieren, sondern uns neu für die treue und vergebende Liebe Jesu zu öffnen. Wenn wir am Tiefpunkt unserer Erbärmlichkeit angelangt sind, begegnen wir genau dort der großen Barmherzigkeit Gottes. Und durch diese Erfahrung, die Petrus gemacht hat, können auch wir Zeugen seiner Barmherzigkeit werden.



Dinner for one? Ein Fest für alle!

Für viele beim Jahreswechsel nicht wegzudenken: Der gute alte Sketch „Dinner for one“, auch bekannt unter dem Titel „Der 90. Geburtstag“.

Jedes Jahr amüsiert es erneut, wenn sich Miss Sophie an ihrem Geburtstag mit ihren alten Freunden trifft, die allerdings nur noch in ihrer Erinnerung oder Phantasie mit am Tisch sitzen. Immer skurriler wird der Abend, wenn der Butler etliche Male über den Leopardenkopf stolpert oder hopst und der Jubilarin mit zahlreichen Getränken in den Rollen der Abwesenden zuprostet. Lustig zum Zuschauen, aber man selber möchte so doch lieber nicht feiern...

Gott sei Dank können viele ihren 90. Geburtstag anders feiern. Da wird vorher überlegt, was dem Jubilar, der Jubilarin gefällt und was zur gesundheitlichen Situation passt.

Familie und Freunde kommen in guter Stimmung zusammen, gratulieren und wünschen alles Gute und Gottes Segen. Es gibt gutes Essen, ein Geburtstagsständchen, Blumen und Kuchen. Oft werden Fotos oder Dias von früher gezeigt oder in alten Fotoalben geblättert. Gemeinsame Erinnerungen werden wach, manche Anekdote macht die Runde und alle spüren ganz intensiv, dass sie miteinander verbunden sind, viel gemeinsam erlebt haben und viel Grund zur Dankbarkeit haben.

Ja, gute gemeinsame Erinnerungen schaffen Vertrautheit und

Nähe, sie sind eine große Quelle für Kraft, Glück und Mut für die Zukunft. Beschenkt mit guten Erfahrungen trauen wir uns auch die kommenden Schritte zu.

Genau das wünsche ich Ihnen allen, wenn Sie in diesem Jahr auf vielfältige Weise „90 Jahre St. Peter und Paul“ feiern: Dass Sie mit Freude und Dankbarkeit auf die gemeinsame Geschichte zurückschauen, Ihre Verbundenheit spüren und daraus Kraft und Mut schöpfen können.

Und auch das wünsche ich Ihnen: Dass die Erinnerungen die Gegenwart nicht ganz überdecken oder in ein schlechtes Licht rücken. Wer sich nur in die früheren Zeiten einhüllt wie die berühmte Miss Sophie aus dem Sketch, könnte den Bezug zur Realität und den Mut zur Zukunft verlieren.

Denn das macht uns Christinnen und Christen ja aus: Wir können aus dem Schatz schöpfen, der uns schon mitgegeben ist, UND wir werden mit einer Zukunft beschenkt, die unsere Vorstellungen bei weitem übersteigen wird. Diese Zukunft bei Gott wird uns in der Bibel immer wieder als eine große Feier, ein Festmahl für alle vor unser inneres Auge gestellt.

Und so wünsche ich noch dies: Dass im Feiern auch die Freude an Gottes Verheißung mitschwingt und die Hoffnung auf sein großes Festmahl wächst...

Herzliche Grüße aus dem Luise-Kiesselbach-Haus

Ihre Beate Schwaiger
Seniorenpastoral, BSchwaiger@eomuc.de

Auf dem Weg nach Emmaus Nachhaltige Erstkommunionvorbereitung als Begegnung mit dem Auferstandenen

„Jesus segnete die Kinder und belehrte die Erwachsenen. In der Kirche machen wir es oft anders herum: wir segnen die Erwachsenen und belehren die Kinder!“

Als ich diesen Satz vor ein paar Jahren im Rahmen einer Fortbildung über Erneuerung in der Kirche gehört habe, dachte ich mir, ja da ist was dran. Seit ich hier im Pfarrverband Vier Heilige Trudering Riem tätig bin, darf ich mit einem sehr engagierten Team aus beiden Pfarreien die Erstkommunionvorbereitung (Eko-Vorbereitung) als Seelsorger begleiten. Ohne das großartige ehrenamtliche Engagement dieses Teams, wäre ich als Priester völlig aufgeschmissen. So kann ich sagen, dass Eko-Vorbereitung größtenteils „a gmaade Wiesn“ ist.

Und damit ist eines der ersten Dinge benannt, was für mich zu einer nachhaltigen Eko-Vorbereitung wesentlich ist: Das Engagement und die Mithilfe von Familien aus der Pfarrei. Denn nur wenn Familien und ihre Kinder andere Familien mit Kindern kennenlernen und sehen, wie sie ihren Glauben leben, wird sie das berühren und vielleicht selbst motivieren, Gott und den Glauben mehr ins Zentrum der eigenen Familie zu stellen.

Das Zeugnis und der Vorbildcharakter spielen meiner Meinung hier eine große Rolle. Junge Familien können während der Eko-Vorbereitung entdecken, dass der praktizierte Glaube dem Familienleben einen Mehrwert gibt und es für die ganze

Woche stärkend, inspirierend und segensreich ist, wenn die neue Woche mit dem Besuch des Sonntagsgottesdienstes gestartet wird.

Anknüpfend an das oben genannten Zitat sehe ich immer mehr die Wichtigkeit, dass während der Eko-Vorbereitung die ganze Familie und vor allem die Eltern der Eko-Kinder in den Fokus rücken. Denn nur wenn die Eltern neu oder vielleicht zum ersten Mal Glaube als etwas Positives, Freudiges und Erhebendes erleben und wahrhaft eine Begegnung mit dem lebendigen Gott geschenkt bekommen, wird alles, was wir mit den Kindern in der Zeit der Vorbereitung machen, auf wirklich fruchtbaren Boden fallen.

Aus diesem Grund gehen wir in unserem Pfarrverband mit den Eltern während der Eko-Vorbereitung parallel einen sogenannten „Elternweg“. Bei mehreren Treffen der Kinder, sind parallel die Eltern zu einer Einheit mit mir, zum Teil gemeinsam mit Teammitgliedern eingeladen. Hier entstehen oft sehr schöne Gespräche und ein ehrlicher Austausch über den Glauben und Gott.

Im vergangenen Jahr durfte ich Zeuge sein, wie Eltern durch die Zeit der Eko-Vorbereitung im Glauben erneuert wurden und wie ein Vater sogar wieder neu in die Kirche eingetreten ist. Und immer wenn die Zeit der Erstbeichte für die Kinder ist, werden die Eltern parallel eingeladen, das Sakrament der Ver-söhnung für sich selbst auch in Anspruch zu nehmen. Wie stark muss das für die Kinder sein, wenn die Eltern sagen können: „Schau, so schlimm ist das gar nicht. Im Gegenteil es ist sehr schön und tröstlich, Gottes Barmherzigkeit neu zuge-sprochen zu bekommen!“

In St. Florian ist der Elternweg immer am Sonntagvormittag vor dem Pfarrgottesdienst. So wächst bei den Familien auch das Bewusstsein, dass der Sonntag ein besonderer Tag ist, an dem Gott uns zu sich einlädt. Durch das gemeinsame Frühstück wächst auch eine echte Gemeinschaft unter den Familien.

So ist die Eko-Vorbereitung ein echter Emmaus-Gang mit der ganzen Familie: Jesus gesellt sich an ihre Seite, schließt ihnen das Geheimnis des Glaubens auf und zeigt sich ihnen als der Auferstandene.

Gregor Schweizer, Pfarrvikar

Nun soll aber noch das Team zu Wort kommen ...

Maria Hylak

„Vor acht Jahren wurde ich von unserem damaligen Pfarrer mit der Organisation der Erstkommunion beauftragt. Mit der Zeit wuchs unser Team, und es ist bis heute eine große Freude, in dieser Gemeinschaft zu erleben, mit welcher Neugier und Offenheit die Kinder dem Glauben begegnen und wie bereit sie sind, immer wieder Neues darüber zu entdecken.“

Auch selbst in unserer Pfarrgemeinde eine Heimat gefunden zu haben, bedeutet mir sehr viel. Dieses Gefühl von Gemeinschaft und Geborgenheit gebe ich gerne an die Kinder weiter. Was mir persönlich besonders am Herzen liegt, möchte ich mit ihnen teilen: Jesus im Herzen zu spüren, ist für mich das größte Glück. Diese Freude mit den Kindern zu erleben, ist etwas ganz Besonderes. Ich bin sehr dankbar, sie ein Stück auf ihrem Glaubensweg begleiten zu dürfen.“

Stefanie Gedon

„Ich darf nun schon seit ein paar Jahren die Kinder auf diesem besonderen Weg begleiten. Angefangen habe ich als Gruppenleitung bei meinen beiden ältesten Söhnen. Es hat mir viel Freude bereitet, sie und die anderen Kinder auf ihre erste heilige Kommunion vorzubereiten. So habe ich auch nicht gezögert, als ich von unserem Pfarrer gefragt wurde, ob ich das Team unterstützen möchte.“

Mir ist es ein Anliegen, die Kinder nicht nur auf ein einmaliges Fest vorzubereiten, sondern sie auch für eine Fortsetzung mit Jesus zu begeistern. Ich wünsche mir, dass der Glaube in ihnen wächst und sie Jesus als Freund und Begleiter für ihr Leben erfahren.“

Veronika Friedrich

„Seit einigen Jahren engagiere ich mich in der Erstkommunionvorbereitung, weil es mir am Herzen liegt, Kinder auf ihrem Glaubensweg zu begleiten und ihnen die Freude an der Gemeinschaft mit Jesus näherzubringen. Es erfüllt mich, ihre Fragen, ihre Offenheit und ihr Staunen mitzerleben. Besonders schön ist es, Teil eines starken, unterstützenden Teams und unseres lebendigen Pfarrverbands zu sein.“



Ministranten – Warum wir dienen



Ein zentraler und wichtiger Teil der Kirche sind die Ministranten. Durch sie wird der Gottesdienst besonders schön und würdevoll gestaltet. Vielen gefällt es vor allem, den Gottesdienst aktiv mitgestalten zu können. Dadurch lernt man auch Ordnung und Respekt. In unseren Probestunden möchten wir unseren Minis zum Verständnis bringen, dass sie einen wichtigen Dienst zum Gottesdienst beitragen.

Das ist aber nicht der einzige Grund, warum wir uns als Ministranten engagieren, denn neben dem sichtbaren Dienen gehört noch viel mehr dazu.

Bei den Ministranten erfährt man das Gefühl der Gemeinschaft, Freundschaft und des Zusammenhalts, denn wir treffen uns regelmäßig zu Gruppenstunden, Ausflügen und längeren Reisen, wie das Ministranten-Wochenende. In unserer Oberministranten-Runde versuchen wir kreative und lustige Aktivitäten zu planen, sodass auch unsere jüngeren Ministranten viel Spaß haben und dieses Gefühl der Gemeinschaft erfahren. Wir Leiter erinnern uns gerne zurück an die Zeit, in der wir selbst noch die kleinen Ministranten waren und möchten unseren neuen Ministranten schöne Momente schenken, aus denen Erinnerungen werden.

„Mir macht es vor allem Spaß Teil der Ministranten zu sein, da ich hier viele Freunde gefunden habe und wir jetzt zusammen verschiedene Aktivitäten organisieren. Das macht nicht nur uns, sondern auch besonders den kleineren Minis Spaß und bereitet uns als Leitern Freude.“ Giulia

Wenn du jetzt auch gerne ein Mini werden möchtest, kannst du einfach einen von uns Leitern oder den Pfarrvikar Gregor ansprechen.

Rose Kudady



Wir sind gerne Jugend in St. Peter und Paul



Seit einigen Jahren bin ich nun Teil der Pfarrjugend von St. Peter und Paul. Was als einfache Gruppenstunde begonnen hat, ist für mich zu einer echten Gemeinschaft geworden.

In unserer Pfarrjugend geht es nicht nur um gemeinsame Treffen und Unternehmungen, sondern vor allem um Zusammenhalt. Hier treffe ich Freunde, mit denen ich lachen, reden und auch über ernstere Themen sprechen kann. Jeder wird so angenommen, wie er ist. Dieses Gefühl von Gemeinschaft macht etwas ganz Besonderes aus.

Natürlich erleben wir auch viel zusammen: Gruppenstunden, Ausflüge, Jugendgottesdienste oder gemeinsame Feste in der Gemeinde. Besonders schön finde ich, dass wir nicht nur dabei sind, sondern mitgestalten dürfen. Wir bringen eigene Ideen ein, übernehmen Verantwortung und merken, dass unsere Meinung zählt. Das stärkt das Selbstvertrauen und zeigt, dass junge Menschen Kirche aktiv mitprägen können.

Ich bin dankbar, ein Teil der Pfarrjugend von St. Peter und Paul zu sein, und freue mich auf alles, was wir noch gemeinsam erleben werden.

Lara Vignano



Menschen am Lebensende begleiten



Es ist Privileg und Schmerz zugleich, Menschen bis an das Ende ihres Lebens zu begleiten. Dabei habe ich nicht uns Seelsorger im Blick, die nur ausschnitthaft sehen, erfahren und begleiten können. Ich denke an diejenigen, die als Privatperson Menschen im Nahumfeld am Ende des Lebens zur Seite stehen. Häufig die Kinder, der Ehepartner oder ein guter Freund des Sterbenden.

Die meisten von uns wünschen sich geliebte Personen nicht überraschend z.B. durch einen Unfall zu verlieren, sondern hilfreich zur Seite stehen zu können, wenn es auf das Lebensende zugeht und sich – vor allem! – verabschieden zu können. Durch meine Tätigkeit in der Krankenpastoral komme ich oft in häusliche Situationen kurz vor dem Ende eines Lebens. Nie ist der schwerkranke Mensch in so einer Situation allein. Meistens sind Angehörige anwesend. Einmal war es die Ehefrau, die seit acht(!) Stunden die Hand ihres Mannes hält und erst durch meine Anwesenheit den Mut findet für ein Glas Wasser und einen Toilettengang die Hand des Mannes loszulassen.

Wenn ich als Seelsorger nach Hause zu einem Kranken eingeladen werde, dann komme ich, um mit dem Kranken zu sprechen (wenn das noch möglich ist), für – oder mit ihm zu beten und ihm einen Segen zuzusprechen für den Weg, der vor ihm liegt. Sehr viel Raum gebe ich bei solchen Besuchen dem Gespräch mit den Angehörigen. Denn bei ihnen stellen sich große Fragen, sind Ängste entstanden und häufig ist auch Scham da.

Dabei lassen sich die Gedanken und Anfragen der Angehörigen gut kategorisieren.

Erstens: Es gibt eine **Rückschau auf das gemeinsame Leben** mit dem Sterbenden. Zum Beispiel habe ich gehört: *„Wir wollten eigentlich immer mit einem Campingbus nach Norwegen.“* Oder: *„Er war für mich da, damals, als ich den Krebs hatte.“* *

Zweitens: Dann gibt es die Gespräche zur **Sterbesituation**: *„Herr Seidinger, können Sie mir sagen, ob ich alles richtig mache?“* Oder: *„Wie soll ich seiner Mutter erzählen, in welchem Zustand er ist?“*

Drittens: Und es gibt Gespräche, die **in die Zukunft gerichtet** sind: *„Wie soll ein Leben ohne meine Ehefrau aussehen?“* Oder (seltener) **religiöser Art**: *„Sagen Sie, glauben sie wirklich, dass ich meinen Mann eines Tages wiedersehe?“*

Alle drei Kategorien von Anfragen sind sehr berechtigt und in der Regel tauchen in einem längeren Gespräch zwei oder sogar alle drei der Kategorien auf. Diese Gespräche, so beklemmend die Situation sein mag, sind das Herzstück meiner

seelsorglichen Tätigkeit. Menschen, die eine geliebte Person verlieren, stehen an einem Kipppunkt des eigenen Lebens. Ein „Zurück und weiter wie bisher“ gibt es häufig nicht. Für ein „Nach vorn und Neues wagen“ fehlt noch die (Vorstellungs-)Kraft. Alles wird in Frage gestellt.

Der Gott, dem ich in der Heiligen Schrift und in meinem Leben begegnen darf, ist ein Gott, der gerade in solchen existentiellen Momenten seine volle Wirkenskraft entfaltet. Vor Besuch bei schwerkranken Menschen versichere ich mich Gottes Zusage mit seinem Wort an den Propheten Jesaja: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott!“ Aus diesem Versprechen heraus gewinne ich Kraft für mein Leben und meine Arbeit und ich wünsche allen Menschen, die momentan oder in Zukunft eine geliebte Person am Lebensende begleiten, ebenfalls Kraft aus dieser Zusage.

*Ihr Maximilian Seidinger (Tel.:089 2137 774 26)
Pastoralreferent in der Krankenpastoral*

* Alle Zitate sind anonymisiert oder verfremdet, um die Betroffenen zu schützen.

Herzliche Einladung zum Ehrenamtskurs

„Leben und feiern mit dem Wort Gottes“. Am 20. Juni 2026 gestalte ich im Rahmen dieser Reihe einen Vormittag zur Feier der Krankenkommunion im häuslichen Umfeld.

Anmeldungen an: dekanat-m-no@ebmuc.de



ERZDIOZESE MÜNCHEN
UND FREISING
DEKANAT
MÜNCHEN-NORDOST

MESSFEIER
ZUM FESTTAG DER
Hl. Maria Magdalena

SAMSTAG | 18. JULI 2026
17 UHR
IM ANSCHLUSS BIERGARTEN

GRATIA: <https://frauenbeelsorge-muenchen.de/>

Maria Magdalena.
Osterzeugin. Apostelin.
2016 – 2026

PFARRKIRCHE ST. AUGUSTINUS
ST.-AUGUSTINUS-STR. 2 | 81825 MÜNCHEN

Schäfflertanz in Kirchtrudering



Die Schächler gehören zu den bekanntesten und traditionsreichsten Zünften Münchens. Ursprünglich waren sie die Fassmacher, also Handwerker, die Holzfässer für Bier, Wein und andere Waren herstellten – ein Beruf, der für die Bierstadt München über Jahrhunderte von großer Bedeutung war. Berühmt sind die Schächler vor allem durch den Schächlertanz, der bis heute alle sieben Jahre in der Münchner Innenstadt und in vielen Stadtvierteln aufgeführt wird.

Der Ursprung des Schächlertanzes reicht der Überlieferung nach bis ins Jahr 1517 zurück, als nach einer schweren Pestepidemie Angst und Unsicherheit in der Bevölkerung herrschten. Um den Menschen Mut zu machen und sie wieder auf die Straßen zu locken, sollen die Schächler tanzend und musizierend durch die Stadt gezogen sein. Ob historisch belegt oder nicht – der Tanz ist bis heute ein starkes Symbol für Lebensfreude, Gemeinschaft und Zuversicht.

Charakteristisch für den Schächlertanz sind die roten Zunfttrachten, die grünen Mützen, die Reifenfiguren sowie die Fassschläger, die den Rhythmus vorgeben. Begleitet wird der Tanz von traditioneller Musik und festgelegten Figuren, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Für viele Münchnerinnen und Münchner ist das Schächlerjahr ein kulturelles Highlight und ein sichtbares Zeichen lebendiger Stadtkultur.

Auch heute stehen die Schächler in München für Traditionsbewusstsein, Handwerksstolz und Zusammenhalt. Sie verbinden Geschichte mit Gegenwart und zeigen, wie wichtig Brauchtum für die Identität einer Stadt sein kann – nicht als nostalgischer Rückblick, sondern als gelebte Kultur mitten im modernen München.

Die Redaktion

